



Janae
Die Entdeckung,
dass man glauben und dann
zweifeln und dann entscheiden
kann, doch dabei zu bleiben



<https://www.faithisnotblind.org/home/janae>

Janae wurde als junge Erwachsene von Fragen über ihren Glauben überrascht, genauso wie von den Antworten, die kamen. Sie hat gelernt, dass Zweifel nicht nur die Entwicklung fördern, sondern ihr auch helfen konnten, im Glauben zu wachsen. Janae gibt uns einen ehrlichen und erfrischenden Blick darauf, wie schön es sein kann, „den Wunsch zu haben zu glauben“.

Transkript

Glaube ist nicht blind: Dies ist ein Podcast von *Glaube ist nicht blind*. Ich bin Sarah d’Evegnée und bin hier in der Gegend von Washington DC mit Janae. Janae wird uns ein wenig über ihre Glaubenskrisen erzählen, doch zuvor möchte ich etwas zum Inhalt sagen. Janae wird darüber sprechen, wie man manchmal von einer Glaubenskrisen überrascht werden kann und dass sie nicht unbedingt aus einer bestimmten Verhaltensweise resultiert oder eine Folge von etwas ist. Ich bin dankbar, dass Janae ihre Erlebnisse mit uns teilt und uns auch helfen wird, das, was wir eine Glaubenskrisen nennen, ein wenig besser zu verstehen.

Zu Beginn bitte ich Sie, über Ihre Zeit als Heranwachsende und Ihre Erfahrungen in Ihrer Familie zu sprechen, weil so viel über Ihre persönlichen Erfahrungen gesprochen werden wird. Was haben Sie in der damaligen Zeit Ihres Lebens erwartet, wie eine Glaubenskrisen wohl aussehen mag? Und wie haben sich Ihre Erwartungen aufgrund einer Glaubenskrisen, die einige Mitglieder Ihrer Familie hatten, verändert?

Janae: Damals war ich so jung, dass ich noch keine Vorstellung von einer Glaubenskrisen hatte. Irgendwie konnte ich mir vorstellen, dass so etwas vorkam, doch nahm ich an, dass diejenigen das so wollten, weil sie sich vielleicht nicht gänzlich in die Kirche eingebracht hatten und nicht völlig dabei waren. Oder dass sie etwas getan hatten, sodass der Geist nicht bei ihnen bleiben konnte und dass so jemand anfällig für Unwahrheiten war. Das beantwortet den Teil Ihrer Frage. Möchten Sie mehr über meine eigene spirituelle Entwicklung erfahren?

Glaube ist nicht blind: Erzählen Sie uns doch von Ihrer Erfahrung mit Ihrer Schwester.

Janae: Okay. Als ich jünger war, distanzieren sich meine Brüder von der Kirche. Als ich dann älter wurde—so ungefähr vor vier Jahren—ließ mich meine Schwester wissen, dass sie nicht mehr an die Kirche glaubt. Das war bemerkenswert, weil dies gerade zu einer Zeit kam, da ich begonnen hatte, mich wirklich dem Herrn auf eine andere Weise zu verpflichten als zuvor. Nicht, weil ich in der Kirche nicht immer sehr aktiv und gläubig gewesen war, doch hatte ich das Gefühl, dass ich mich meinem Erretter auf dem Pfad als Jünger noch nicht völlig verpflichtet hatte. Und deshalb hatte ich begonnen, die Schriften mit dem Vorsatz zu studieren, mich zu ändern und verändert zu werden.

Glaube ist nicht blind: Mit festem Vorsatz, wie Moroni es nennt.

Janae: Genau. Und plötzlich verstand ich, was das bedeutete. Und der Geist war mein Lehrer und ich änderte mich und wurde besser. Und ich hatte das Gefühl, ich solle den Vater im Himmel im Gebet bitten, mich etwas zu lehren, das ich noch nicht wusste oder für das ich bereit war.

Glaube ist nicht blind: Und das ist eine sehr mutige Bitte.

Janae: Oder eine naive.

Glaube ist nicht blind: Mutig oder naiv, je nachdem, wie man das betrachtet.

Janae: Danke, dass Sie das so sehen. Aber ich gab nicht auf, so zu beten, und es war mir ernst und ich hatte das Gefühl, dafür bereit zu sein. Und dann passierte in den folgenden zwei Wochen, dass sowohl meine Mutter als auch meine Schwester, ungeplant und ohne sich abgesprochen zu haben, mich wissen ließen, dass sie in der Kirche nicht mehr aktiv waren. Und das war aus verständlichen Gründen schwer für mich, aber auch, weil sie ja zu denen gehörten, von denen man wusste, dass sie (die Kirche) niemals verlassen würden.

Glaube ist nicht blind: Und das widersprach Ihrer vormaligen Vermutung, dass jemand das verdient oder es selbst irgendwie gewollt hatte. Das hatten Sie sicherlich nicht erwartet.

Janae: Ja. Und ich wusste, dass es schwerwiegende Gründe dafür gegeben haben muss, dass sie gegangen waren. Und das alles war so schwierig, weil ich zu der Zeit gewisse Probleme mit der Kirche hatte, einen gewissen Frust in Bezug auf Frauenthemen. Ich hatte die von der Kirche veröffentlichten Abhandlungen gelesen.

Glaube ist nicht blind: Die Abhandlungen zu Evangeliumsthemen?

Janae: Ja. Und meiner Meinung nach waren die Fragen, die ich hatte, angemessen. Ich dachte nicht, dass meine Erwartungen an die frühen Führer der Kirche unangemessen waren. Auch nicht, dass es unangemessen war, dass das, was ich über sie lernte, nicht meinen Erwartungen entsprach. Ich denke, dass ich mit Fragen kämpfte, mit denen ein vernünftiger Mensch mit angemessenen Erwartungen kämpfen würde, um sie mit der Kirche und deren Ansprüchen in Einklang zu bringen.

Glaube ist nicht blind: Wie hat Sie das beeinflusst, als Ihre Mutter und Ihre Schwester sich durch einen Sinneswandel dann doch gerechtfertigt fühlten (die Kirche zu verlassen)?

Janae: Die Gedanken meiner Schwester ähnelten sehr meinen eigenen; hätte auch ich die Kirche verlassen wollen, so hätte ich es aus denselben Gründen getan. Es fühlte sich so an, als ob mein zweites Ich wegging. Und in dem Augenblick fühlte ich den Geist sehr stark. Das war merkwürdig, denn als sie mir das mitteilte, fühlte ich viel Trost durch den Geist, auch wenn es für mich schwer und schmerzhaft war. Und ich hatte das Gefühl durch den Geist, ihr nicht sagen zu sollen, dass sie etwas falsch machte, weil diese Erfahrung für sie schon schmerzhaft genug war und ich es ihr nicht noch schwerer machen sollte. Ich musste sie einfach nur lieben und sie wissen lassen, dass unsere Beziehung sich in keiner Weise ändern würde—denn das war ihre große Angst. Und so machte ich das dann.

Glaube ist nicht blind: Bei Ihnen war sie geborgen.

Janae: Ich glaube, so würde sie das ausdrücken.

Glaube ist nicht blind: Und Sie zeigten Mitgefühl, was in einiger Hinsicht Ihren vormaligen Erwartungen widersprach. Sie konnten also Erwartungen loslassen, was wirkliche Reife zeigt. Sie erlaubten ihr, sie selbst zu sein.

Janae: Vielleicht zeugte es nicht unbedingt von Reife, aber der Geist machte es mir klar genug, sodass ich kein Problem damit hatte, so zu handeln. Ich spürte kein Verlangen, sie davon zu überzeugen, dass sie etwas falsch machte. So stark war der Geist.

Glaube ist nicht blind: Sie war zuvor ein starkes, treues Mitglied gewesen. Und Sie kannten sie gut genug, um zu wissen, dass es schmerzhaft war. Das zeigt, wie Sie sind. Erzählen Sie uns ein wenig, wie das Ihre eigene Erfahrung, die kurze Zeit später folgen würde, andeutete.

Janae: In dem Moment, wo wir unser Gespräch beendeten, geschah Folgendes. Ich fühlte alle Zweifel, die ich zuvor gehabt hatte, in mir hochkommen. Es war so, als ob die spirituelle Basis unter mir völlig wegbrach. Und innerhalb weniger Tage befand ich mich in einer alles

umfassenden spirituellen Krise. Ich konnte das nicht verstehen, auch weil ich mich kurz zuvor meiner Meinung nach in einer sehr starken Verfassung befunden hatte.

Glaube ist nicht blind: Sie hatten das als festen Vorsatz beschrieben.

Janae: Ja. Ich war mir sicher, mich für nichts schämen zu müssen, und das beeinflusste mein Verhalten in dieser Krise. Ich entschloss mich, sehr offen damit umzugehen, und nahm an, dass, wenn ich, die das Evangelium liebte und daran glaubte, dies erlebe, dann müsse es auch andere Menschen geben, die auch solche Erfahrungen machten. Also ihretwegen und auch meinetwegen entschloss ich mich, sehr offen damit umzugehen.

Glaube ist nicht blind: Was haben Sie dabei gelernt, als Sie mit anderen darüber sprachen, während Sie selbst diesen Kummer erlebten?

Janae: Ich bat meinen Ehemann um einen Segen. Und in diesem Segen empfing ich ungewöhnlichen Rat, nämlich, Kontakt mit Freunden aufzunehmen und sie nicht zu fragen, was sie glauben, sondern *weshalb* sie das glauben, was sie glauben. Also schickte ich eine E-Mail an einige Freunde, die ich sehr schätzte—und schätze—und fragte sie, weshalb sie das glauben, was sie glauben. Und ich war überrascht, wie viele Antworten ich von Menschen erhielt, die von sich sagten, sie seien sich nicht sicher, dass sie glaubten. Und dann dachte ich bei mir: „Warum will der Vater im Himmel, dass ich sie fragen soll?“ In meinem zerbrechlichen Zustand konnte ich nicht verstehen, warum ich diesen Rat bekam. Weshalb würde er mich das tun lassen und mich dadurch noch schwächer werden lassen? Und, wenn ich ehrlich bin, denke ich, so war es wirklich. Ich glaube, meine Verfassung wurde eine Zeit lang noch schwächer als zuvor. Das war schon etwas.

Glaube ist nicht blind: Was geschah, als Sie mit diesen Menschen sprachen, obwohl Sie sich so schwach fühlten? Was haben Sie über Glaubenskrisen und die Fähigkeit, über sie zu sprechen, gelernt?

Janae: Ich habe gelernt, dass wir über sie reden sollen. Ich habe gelernt, dass Menschen darüber reden müssen. Ich hatte eine Freundin, die sich so sehr schämte, weil sie eine Glaubenskrise hatte, dass sie es vermied, mir eine schriftliche Antwort zu geben. Sie wollte spazieren gehen. Sie wollte nicht, dass es irgendwo dokumentiert werden würde. Sie wollte das alleine mit sich abmachen. Und ich dachte: „Meine Güte. Warum gehen wir so geheimnistuerisch damit um?“

Glaube ist nicht blind: Also, diese Frage möchte ich Ihnen jetzt stellen. Weshalb haben sich diese Menschen Ihrer Meinung nach geschämt? Was denken Sie, weshalb Menschen sich so sehr schämen, dass sie nicht darüber reden wollen?

Janae: Vielleicht ist es nicht nur Scham. Vielleicht ist es Angst. Und man meint, wenn jemand durch eine Glaubenskrise geht, dass das irgendwie eine Form von Schwäche zeigt. Entweder hab ich nicht genug des Guten oder zu viel des Schlechten getan—sonst würde ich dies doch nicht durchmachen müssen. Doch ich denke, dass es auch einfach Angst sein könnte; vielleicht denken wir: „Meine Güte, ich möchte das völlig ignorieren. Es steht so viel auf dem Spiel, damit kann ich nicht umgehen. Und was geschieht, wenn ich es meinem Ehepartner sage und er die Fassung verliert? Oder was, wenn alles verloren ginge?“

Glaube ist nicht blind: Es gibt also all diese Furcht und Beklemmung dabei; und dann die Frage: „Gebe ich mich dem irgendwie hin, wenn ich darüber rede?“ Wie hat es Ihnen also geholfen, mit Freunden und Ihrem Mann darüber zu reden? Zuallererst, wie hat es Ihnen geholfen, überhaupt darüber zu sprechen? Und zweitens, was hat Ihnen geholfen, als Sie mit anderen darüber sprachen?

Janae: In einem Teil des Segens, den mein Mann mir gab, bat er mich, mit Menschen zu sprechen, denen ich vertraute und die im Evangelium stark waren. Und das tat ich auch und fand heraus, dass viele Menschen einige meiner Fragen in Bezug auf Kirchengeschichte und Frauenthemen mit mir teilten, aber sie hatten einen Weg gefunden, sich ihr Zeugnis zu bewahren. Das war hilfreich. Was hatten Sie außerdem noch gefragt?

Glaube ist nicht blind: Welche Reaktionen der Menschen, besonders die Ihres Mannes, haben Ihnen geholfen?

Janae: Als es offensichtlich wurde, dass ich zu kämpfen hatte, war die Reaktion meines Ehemannes sehr einfach. Er sagte nur: „Unser Glaube kann nicht einfach so bleiben.“ Und das hört sich nicht groß nach einer Antwort an—mehr hast du dazu nicht zu sagen? Doch für mich war das die perfekte Antwort, denn sie akzeptierte einfach, dass dies ein Teil des Erlösungsplans ist. Teil dieses Plans ist, dass wir geprüft werden. Und ich denke, wenn es unser Endziel ist, wie der Vater im Himmel und die Mutter im Himmel zu werden—ich weiß nicht, was unserer Meinung nach dazu gehört, um so zu werden wie sie. Doch Elder Maxwell hat darüber gesprochen, dass wir uns manchmal irgendwie vorstellen, einfach „in einem Golfkart ins Paradies zu rollen“. So sieht es in Wirklichkeit aber nicht aus. Wir kommen nicht durch leichte Erfahrungen dahin.

Glaube ist nicht blind: Als all dies in Ihrem Leben geschah, blieb Ihr Glaube nicht einfach so. Wie fühlt es sich an, wenn der Glaube sich entwickelt? Wenn es nicht bedeutet „in einem Golfkart ins Paradies zu rollen“, wie fühlt es sich denn dann an?

Janae: Wahrscheinlich fühlt es sich für unterschiedliche Menschen unterschiedlich an. Ich kann nur sagen, wie es sich für mich angefühlt hat. Weil es mich so schockierte, wie es kam und wie schnell und hart, war ich wie gelähmt. Ich wusste nicht, wie ich beten sollte. Ich würde beten wollen und konnte nur sagen: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“ Und dann wartete ich auf eine Reaktion, und es kam keine. Und dann empfand ich: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, und ich würde das Gebet einfach beenden. Und was ich mir wirklich wünschte und worauf ich verzweifelt hoffte, war, einfach zu wissen, dass es mit meiner Vergangenheit als Mitglied der Kirche, wie ich es gewesen war—ich war ja richtig dabei gewesen, ich hatte meinen Glauben ja schon sehr kritisch überprüft—möglich war, durch solch eine Ernüchterung und Glaubenskrise zu gehen und trotzdem heil da rauszukommen. Ich wollte nicht geistig zerrissen daraus hervorgehen, sondern immer noch gläubig. Auch nicht abgestumpft sein, sondern immer noch gläubig.

Glaube ist nicht blind: Denn so etwas wäre nicht eine Entwicklung Ihres Glaubens.

Janae: Nein. Auf keinen Fall. Das wäre nur pures Überleben und nicht einmal gutes Überleben. Ich wollte da durch und gestärkt daraus hervorkommen. Ich hatte so etwas aber noch nie bei jemandem beobachtet. Ich konnte so etwas auch kaum in den Schriften finden. Ich wusste nicht, ob das möglich war. Letztendlich musste ich mich dafür entscheiden, selbst auszuprobieren, ob das möglich war.

Glaube ist nicht blind: Und was haben Sie herausgefunden?

Janae: Also, ich ging einfach zurück zu den elementarsten Grundlagen. Und ich fragte mich, ob es etwas gab, dessen ich mir sicher war. Und falls ich mir sicher war, in welchen Bereichen? Warum war ich mir deretwegen sicher? Und wessen war ich mir nicht mehr sicher? Und was bedeutet das? Danach konnte ich weitermachen. Doch war ich glücklich, dass es einiges gab, dessen ich mir wirklich sicher war, aber das war sehr grundlegend.

Dazu gehörten nicht Fragen wie: „War dies die wahre wiederhergestellte Kirche Jesu Christi?“ Ich musste schwierigere Fragen anpacken. Doch gab es etwas, bei dem ich mir sicher war, dass der Vater im Himmel wollte, das ich es in diesem Prozess, in dem mein Zeugnis auf das Grundlegendste reduziert wurde, lerne. Nämlich, dass die Belange, bei denen ich mir am sichersten war, genau die Belange sind, um die ich mich nach seinem Willen am meisten kümmern sollte—das seien für mich die allerwichtigsten Dinge. Denn vieles ist wichtig, aber nicht im selben Maße. Wenn Bruder Soundso in der Kirche keine Krawatte trug, könnte das wohl ein Hinweis auf seine Ernsthaftigkeit sein, oder auch nicht. Und selbst wenn es so wäre, sollte ich mich daran nicht stören. Worauf es aber wirklich ankommt—was wirklich meine Aufmerksamkeit verdient—das sind Dinge wie der Zustand meines Herzens, wie ich mit meiner Familie umgehe und wie ich andere Menschen behandle. Tue ich meinen Teil, dass Bruder Soundso, obwohl er anders ist, sich geschätzt und geliebt fühlt und weiß, dass wir ihn dabeihaben wollen—auf so etwas kommt es an.

Und irgendwie half es mir, als mir klar wurde, worauf es wirklich ankommt. Selbst wenn mich einiges aus der Kirchengeschichte immer noch frustriert und ich denke, das hätte nicht passieren

dürfen, wird so etwas in die richtige Perspektive gerückt angesichts dessen, was der Vater im Himmel von mir erwartet. Hoffte er, dass ich ihn im nächsten Leben anschauen und sagen kann: „Ich bin davon überzeugt, dass die Kirche unfehlbar ist?“ Oder „Ich bin davon überzeugt, dass Führer der Kirche nie bedeutsame Fehler gemacht haben?“

Ich glaube, dass es ihm am wichtigsten ist, wie sehr ich zum Erretter bekehrt bin. Und wieviel von ihm sich in mir widerspiegelt. Und als mir klar wurde, worauf es ankommt, verstand ich, dass es viel mehr auf solche Fragen ankommt, als auf irgendetwas anderes. Und das half mir zu erkennen, dass es normal ist, wenn wir manchmal falsch handeln. Das scheint mir eine normale Erwartung zu sein, selbst als Kirche. Wir sind so weit von dem entfernt, wer Gott ist und unsere Mutter im Himmel. Selbst wenn wir ein außergewöhnliches Leben führen, werden wir am Ende immer noch weit entfernt von dem sein, wo sie sind. Und deshalb kommt es mir beinahe wie ein Wunder vor, dass wir es doch oft richtig machen.

Glaube ist nicht blind: Ich habe zwei letzte Fragen, die ich Ihnen stellen möchte. Die erste bezieht sich darauf, dass Ihr Ehemann gesagt hat, Ihr Glaube kann nicht einfach so bleiben; und dann sprachen Sie darüber, dass Sie es für am wichtigsten halten, wie sehr wir dem Erretter gleichen. Wie hat also Ihr wachsender Glaubensprozess Ihre Beziehung zum Erretter so verändert, dass Sie ihm ähnlicher werden können? Wie ist Ihre Beziehung zu ihm heute?

Janae: Ich glaube, dass ich viel mehr verstehe, wie liebevoll und barmherzig er ist. Und ich glaube, dass ich mehr verstehe, dass er wirklich der ist, als der er bezeichnet wird—Alpha und Omega. Er ist das Licht. Er ist die Wahrheit. Alles beginnt mit ihm und alles endet mit ihm, und das ist sehr tröstlich. Ich glaube, je mehr man ihn kennenlernt, desto mehr erkennen wir, dass wir uns alle in ziemlich guten Händen befinden.

Glaube ist nicht blind: Ja. Und er hat uns in jene Hände eingezeichnet.

Janae: Ja. Und er kennt mich. Ich habe durch diese Erfahrung gelernt, dass er mit Menschen arbeiten will. Und er nimmt sie an, wo und wie auch immer sie sind. Glauben Sie mir, das habe ich sehr stark gefühlt, als ich meine Familie anschaute und die Entscheidungen, die sie getroffen haben, und die Erfahrungen, durch die sie gegangen sind, und wenn ich bedenke, was ich durchgemacht habe. Ich habe die Größe seiner Geduld und Liebe gespürt und wie er auf uns eingeht.

Glaube ist nicht blind: Meine letzte Frage: Was wünschen Sie den Menschen, die noch keine Glaubenskrise durchlebt haben? Welches vermehrte Verständnis wünschen Sie denen, sodass diese mit etwas mehr Fürsorge und Nächstenliebe mit denen umgehen können, die so etwas erleben?

Janae: Ich wünschte, sie würden anderen weniger unterstellen. Präsident Uchtdorf hat vor Jahren darüber gesprochen. Es gibt viele Gründe, weshalb Menschen eine Glaubenskrise erleben. Ich wünschte, sie würden mehr Gespräche in glaubensstärkenden Umständen zulassen—wie in der Kirche nach dem Abendmahl und wo der Geist anwesend ist. Elder Ballard sprach darüber, dass wir die *Abhandlungen zu Evangeliumsthemen* sehr gut kennen und dann in der Kirche über sie sprechen sollten. Ich glaube aber, wir fürchten uns noch davor. Natürlich müssen wir vorsichtig sein, wie wir über Themen sprechen, die für Menschen schwierig sind, doch wünsche ich mir, dass wir bessere Voraussetzungen schaffen könnten, um produktiv darüber zu sprechen. Denn eine Glaubenskrise kann destruktiv sein, aber sie kann auch produktiv sein. Und wir können viel dafür tun, dass sie ganz natürlich ist. Sie ist wirklich sehr normal. Je mehr wir über die Erfahrungen von Menschen lernen, desto mehr erkennen wir, dass Glaubenskrisen passieren.

Glaube ist nicht blind: Und es sieht so aus, als sei Ihre Glaubenskrise produktiv gewesen. Mich beeindruckt Ihr (damaliges) Bemühen, andere zu finden, die das erlebt haben. Und nun sind Sie selbst so jemand. Ich denke an die Pioniere, die Feldfrüchte angebaut haben, welche sie selbst nicht ernten würden. Sie pflanzten sie, damit die nachfolgenden Menschen etwas zu ernten hätten. Danke, dass Sie ein Vorbild für andere sind, die nach Ihnen diesen Weg gehen werden.